

# Correspondent.

Brünn. — Vierter Jahrgang.

Redaction und Expedition: Postgasse Nr. 396. — (Manuscripte werden nicht zurückgestellt.)

Pränumeration für Brünn  
ganj. 3 fl., halbj. 4 fl.  
50 fr., viertelj. 2 fl. 25 fr.,  
monatlich 75 fr.; für Zustel-  
lung ins Haus: monatlich  
10 fr. öst. W. — Für Aus-  
wärtige ganj. 14 fl., halbj.  
7 fl., viertelj. 3 fl. 50 fr.,  
monatlich 1 fl. 20 fr. ö. W.

Er scheint täglich, mit  
Ausnahme des auf einen  
Sonn- oder Feiertag fol-  
genden Tages. — Ein-  
zelne Blätter kosten 3 fr.  
— Insertionen wer-  
den billigt berechnet. —  
Im „Eingekendet“  
kostet die Petitzeile 20 Nkr.

Mit 1. April 1. J.

beginnt wieder ein neues Abonnement auf die polit. Zeitung:

## Mährischer Correspondent.

Pränumerationen-Preise.

<b>Für Brünn:</b>	<b>Für Auswärtige</b>
vierteljährig ..... 2 fl. 25 fr.	(mit täglich portofreier Zu-
<b>monatlich ..... 75 "</b>	sendung):
Für Zustellung ins Haus	vierteljährig ..... 3 fl. 50 fr.
monatlich 10 fr.	<b>monatlich ..... 1 " 20 "</b>

Einzelne Blätter kosten 3 fr. österr. Währung.

Zentrale in den Vorstädten:

Kreuzgasse, gr.: Herr Schupfa, Lottocollectar.  
Franz Joseph-Straße: Herr J. G. Wagner, Kaufmann.  
Unterzeil: Herr C. Schweska, Buchbinder.  
Kröna: Herr G. Rajon, Kaufmann.  
Bäckergasse nr.: Herr Handler's Tabaktrafik.  
Altbrünn, Bürgergasse: Herr Carl Dimisch, Tabaktrafik.

Die Lage im Innern.

1. © Brünn, 24. März.

Der Landtag in Salzburg ist schon geschlossen, die andern Landtage genießen die Osterferien und werden nach denselben ihre Arbeiten mit erfrischter Kraft aufnehmen. Es ist also ein Ruhepunkt in unserem parlamentarischen Leben eingetreten, und er kann zur Sammlung und Betrachtung benützt werden. Wir feiern um die jezige Zeit das Fest der Auferstehung sowohl in kirchlicher Beziehung als auf dem Gebiete der Natur, und es mahnt uns da zu betrachten, ob auch unser staatliches und politisches Leben den Proceß der Auferstehung mitfeiert.

Die Gemüther in den Provinzen diesseits der Leitha, dies muß man eingestehen, sind nicht frühlingemäßig bewegt, es hat sich ihrer eine gewisse Abspannung, eine Müdigkeit bemächtigt, die Triebfedern sind erloschen, und man gibt sich einer Art von Apathie hin, welche die Sachen gehen läßt, wie sie eben gehen.

Seit dem unglücklichen Feldzuge in Italien waren wir Alle von einer lebhaften Bewegung ergriffen; Trauer über die Vergangenheit wechselte ab mit der Hoffnung auf die Zukunft, und einzelne Staatsacte waren darnach angehan, in uns diese Abwechslung von Gefühlen stets neu hervorzurufen. Das Octoberdiplom erweckte Hoffnungen, die mit Furcht gemischt waren, die Goluchowski'schen Statute erregten Erstaunen und Unwillen; das Rundschreiben des Staatsministers gab uns neues Leben, das Februarpatent begrüßten wir mit einer Erhebung des Gemüthes, mit welcher man der aufgehenden Sonne entgegensteht, und die Einberufung der Landtage und des Reichsrathes schien alle Hoffnungen erfüllen zu wollen, denen wir uns so gerne in Beziehung auf ein verjüngtes und neu gekräftigtes Oesterreich hingaben.

Wir waren nicht blind gegen die Gefahren, die uns drohten, wir verkannten nicht den Ernst der Verhältnisse und die Unfertigkeit der ganzen Sachlage; allein wir erwarteten die Beseitigung der erstern und die Klärung der letztern von der Energie und Einsicht unserer Staatsmänner, denen wir uns mit ganzem Vertrauen hingaben und von unserer eigenen Opferwilligkeit und der Zuversicht, mit der wir zur Unterstützung der Steuermänner des Staates in jeder Beziehung bereit waren.

Wohl überfiel uns manchemal ein leises Frösteln, wenn wir auf einen unerwarteten Widerstand von Seite unserer Minister gegen nothwendige liberale Maßregeln stießen; wohl erfasste uns eine peinigende Ungebuld, wenn wir statt eines rüstigen Vorwärtsgehens ein laßmes Zu- und Abwärtsgerathen gewahrten; wohl schwankten wir manchemal in unserem Vertrauen und in unserer Zuversicht, wenn sich uns neue Schwierigkeiten entgegenhürmten, von denen wir nicht wußten, ob sie uns der Zufall entgegenwarf, oder ob sie uns abschließlich von den vermeinten Freunden in den Weg gelegt wurden; allein wir ermannten uns stets zu neuem Streben, und einzelne errungene Gesetze, einzelne, obwohl geringe Erfolge in dem Ausbaue der Verfassung, und der Eintritt der Siebenbürger in den Reichsrath, sie gaben uns den Muth, noch ferner

zu hoffen und eine Sache nicht verloren zu geben, die wir als den letzten Rettunganker für unser Vaterland ansahen. Das constitutionelle Experiment, welches jetzt Oesterreich durchmacht, ist dieser letzte Rettungsanker, mißlingt es — dann wissen wir nicht, was geschehen wird.

Drei Jahre sind nun verfloßen, drei Sessionen des Reichsrathes und der Landtage haben wir durchgemacht, und wenn wir den Weg überblicken, den wir zurückgelegt haben, so dünkt es uns, daß wir nicht weit vom Ausgangspuncte stehen, und manchen ängstlichen Gemütheru dürfte es scheinen, als wären wir sogar in manchen Puncten ein wenig rückwärts gegangen.

Nur der Erfolg stählt den Muth und belebt zu neuen Anstrengungen; ist es also zu wundern, daß jetzt unsere Gemüther abgesspannt sind, daß wir theilnamlos werden und in eine Lethargie verfallen, die bei Kränken als kein günstiges Symptom angesehen wird?

Wie ein Alp lastet auf uns das Gefühl der schlechten finanziellen Lage, die Steuern sind erhöht, die ganze Steuerkraft beinahe bis aufs Äußerste gespannt, und doch verschwindet nicht das Deficit, und doch werden stets neue Anleihen nothwendig, und doch können wir nicht sehen, wie das besser werden soll und besser werden kann.

In Galizien ist der Belagerungszustand proclamirt, und wenn wir auch die Nothwendigkeit eingesehen wollen, so müssen wir es doch für eine sehr traurige Nothwendigkeit ansehen, deren Eintritt vorzubeugen gewesen wäre.

Wir hofften auf eine Sinnesänderung der Magyaren, und siehe da — die Partei der Trennung des Landes von der Monarchie hat noch Anhänger, und wir sind noch so weit vom Ziele entfernt, als im Momente, in welchem der ungarische Landtag geschlossen wurde. Und ist es in Croatien besser, besser in Venedig, muß nicht dort ein kriegsgestärktes starkes Heer stehen? Und in Deutschland? Wir kämpfen daselbst einen Krieg, der kein Resultat haben wird, und haben daselbst keinen einzigen getreuen, aufrichtigen Bundesgenossen mehr!

Und die Ursache dieser geringen dreijährigen Erfolge, dieses Stillstehens unserer Lage, dieser hereinbrechenden Muthlosigkeit? Wird man sich derselben klar, so ist man auch sicher, eine Abhilfe zu finden. Diese Darstellung versuche unser nächster Artikel.

## Nachrichten über Schleswig-Holstein.

Brünn, 24. März.

Vom Kriegsschauplatz ist noch immer nichts Neues zu vernehmen. Dagegen meldet ein Telegramm aus Kopenhagen eine bezeichnende Nachricht: König Christian ist in Begleitung des Kriegsministers, wie versichert wird, zur Ermuthigung der Armee, aber einer anderen Besart zufolge, behufs Sicherstellung seiner eigenen Person in das Hauptquartier nach Alsen abgereist.

Nehmen wir dazu, daß nunmehr die Conferenzvorschläge daran gescheitert sind, daß Dänemark in Voraus die Vereinbarungen vom Jahre 1851 und 1852 als Ausgangspunct der Verhandlungen gesichert wissen wollte, was Preußen ablehnte, so ist die Situation auf Seite Dänemarks vollkommen klar. Man kämpft den Kampf eines Verzweifelten.

Nachrichten aus Kopenhagen bezeichnen den durch das Bombardement in Fredericia angerichteten Schaden als gering.

## Vom Kriegsschauplatz.

Der im dänischen Lager weilende Berichterstatter der „Times“ hat von seinem Standquartier Sonderburg aus einen mehr-  
tägigen Abstecher nach Fünen und auf das Festland gemacht und gibt in seinen Briefen vom 13. und 15. eine Schilderung der Städte Middelfart und Fredericia: Jenseits Snoghöhe auf der jütischen und Store Hindegaard auf der fünenschen Seite gehen die Küsten wieder weiter auseinander. Die dänischen Ingenieure sind vollständig überzeugt, daß es ein unausführbares Unternehmen wäre, an irgend einem Puncte der Meerenge eine Brücke zu schlagen; die Breite sowie die Tiefe des Wassers und die reißende Strömung würden unübersteigliche Hindernisse sein. Der Alsenfund, das ist zu bedenken, ist an der Stelle der Sonderburger Brücken nur 400 bis 450 Fuß breit und bei Rönhave und Storefsov, wo die Preußen stehen, vielleicht mit einer nebelhaften Idee vermittelt ihrer Pontons hinüberzusetzen, scheint der Abstand der beiden Küstenfüße kaum halb so breit zu sein, wie der engste Punct des kleinen Belts. Freilich als die Oesterreicher am vorigen

Dienstag (den 8. März) die Blöße Stutstrup und Erritsøe, nicht eine Wegstunde von Fredericia, besetzten und sich an die Küste vertheilten, versuchten sie ihre gezogenen Kanonen, indem sie über die Meerenge hin von Snoghøe und Middelfart und von dem Küstenpunkte bei Erritsøe nach Strib Bomben warfen: doch waren sie weder hier noch dort im Stande, etwas der Rede Werthes auszurichten. Von den vierzehn gegen Strib gerichteten Warfgeschossen fielen nur einige wenige auf den Damm an der äußersten Spitze der Landzunge, auf welche der Ort liegt, nieder; Middelfart scheinen sie gar nicht erreicht zu haben. Trotzdem war der Schrecken der Einwohner gewaltig, und beide Orte waren in wenigen Minuten verlassen. Doch zogen sich die Desterreicher, anscheinend mit ihrem zeitweilig errungenen Vortheile zufrieden, bald von Erritsøe und Stutstrup zurück, und die Angst der Einwohner von Strib und Middelfart legte sich so schnell, daß jetzt wieder alle Häuser bewohnt und die Straßen belebt sind, wie gewöhnlich. Von Fredericia, wohin der Berichtskatter des stürmischen Weilers wegen erst nach 24stündigem Warten übersehen konnte, erhalten wir folgende Beschreibung: „Die Stadt ist, wie sich aus ihrer bekannten Entstehungsgeschichte leicht begreifen läßt, regelmäßig und rechtwinklig gebaut, aber fast einer Ebene gleich. Kaum zwei Drittel der Bodenschfläche ist angebaut; die Häuser sind klein und niedrig, und erscheinen wegen des Gegenfazes zu der großartigen Breite der freilich schlecht gepflasterten Straßen noch um so erbärmlicher. Einen großen Theil des zur Stadt bestimmten Flächenraumes nehmen Felder, Gärten und selbst Gehölze ein. Ein gänzlich fehlgeschlagener Versuch als Stadt, behält Fredericia doch seine große Wichtigkeit als Festung. Der Platz ist ein gleichseitiges Dreieck, dessen zwei Seiten am Meer liegen und dessen dritte auf dem Lande, aus einer sich auswölbenden Reihe von Basteien bestehend, eine ununterbrochene Bertheidigungslinie mit angeblich 200 Kanonen bildet. Jede Seite des Dreiecks ist ungefähr 4000 Fuß lang. Auf dem äußersten Punkte der Landzunge liegt das sogenannte Kastell, nichts als eine rohe Nachbildung einer Citabelle. Arsenal und Baracken erheben sich daselbst, und hart am Wasser eine die Meerenge beherrschende starke Batterie; im Uebrigen ist die Citabelle nur eine formlose Masse unvollendeter Erdwerke, ausgenommen an der westlichen Seite, ein wenig oberhalb des Öfrehro oder „östlichen Hafendammes“, wo eine tüchtige Batterie ihre Mündungen drohend nach dem Norden kehrt und den Küstenstrich beherrscht. Von der Citabelle auf die von N. nach S.W. die Stadt beschirmenden Basteien zu hat man in verschiedenen Zwischenräumen sich alle Wendungen und Biegungen der Küste zu Nutzen gemacht, um den Zugang mit Tranchéen und Palisaden abzuschließen. Die Basteien selbst sind Erdmassen mit Gräben und Böschungen und von unergleichlicher Solidität; die Geschütze sind solche, die vor zehn Jahren zu den schwersten und wirksamsten gehörten. Nach dem ersten Anblicke zu urtheilen, scheint es wirklich, daß hier auf der Ostseite der Festung alle Bertheidigungsmittel concentrirt sind. Außerdem haben die Dänen in diesem Jahre entlang der Küste ein verschanztes Lager errichtet, welches sich außerhalb der Ostseite der Stadt bis nach dem Treldgeholze hinzieht, auf der Landseite von fünf Basteien geschützt. Auf der nordwestlichen und der westlichen Seite beruht die Sicherheit Fredericia's bis vor Kurzem auf der Natur des marshigen Bodens, welcher sich von dem Koldinger Thor der Stadt bis nach Erritsøe und Stutstrup erstreckt; ferner auf einer tiefen, von kleinen Seen und Morästen durchzogenen Linie von Schluchten, welche von Gudbøe über die Halbinsel bis nach dem Randsford, einer Zweigbucht des Veilefords, hinlaufen. Diese äußere Linie war am 8. d. von den Desterreichern genommen worden, als sie, durch das nachlässig bemachte Dilil von Havreballegaard eindringend, die Dänen bis zu dem verschanzten Lager im Norden und Erritsøe im Westen zurückwarfen. Trotz des morastigen Bodens im Westen und Nordwesten der großen Basteienlinie gelang es in der Dürstige des Sommers von 1849 den Deutschen, von Stutstrup und Stallerup her anmarschirend, nur ungefähr eine Viertelstunde im Umkreis der Linie Batterien zu errichten und Parallelen zu graben. Das war die Zeit, als Fredericia in der größten Gefahr schwebte, und als die Belagerten jenen siegreichen Ausfall wagten, der die Festung von ihren Feinden befreite. Jetzt haben die Dänen, obwohl die Jahreszeit ihnen günstiger ist, sich aller jener Positionen versichert, welche damals die Basis der feindlichen Operationen war. Im Ganzen genommen, scheint Fredericia jetzt zu hartnäckigster Bertheidigung gegen einen übermächtigen Feind gerüstet zu sein, wie wenige Orte.

**Gravenstein, 19. März.** Die größte Spannung herrscht hier auf den nun beginnenden Act des gegenwärtigen Feldzuges, die Belagerung und die Einnahme der Düppeler Höhen. Selbst in urtheilsfähigen militärischen Kreisen sind die Meinungen getheilt, es gibt auch hier in dieser Frage Bestimten und Optimisten. Nicht etwa darüber, daß die Stellung nicht genommen werden könne, sondern über die Anstrengungen und die Zeitdauer, die deren Eroberung verlangen wird. Je weiter man von hier nach Düppel vordringt, desto mehr steht man die Größe der Aufgabe ein. Vor Allem fällt die so sehr beanspruchte Thätigkeit der Bionniere auf, sobald man nur Gravenstein eine halbe Meile hinter sich hat. Welche große Massen von Faschinen und Schanzkörben werden auf den verschiedenen Arbeitsplätzen täglich noch angefertigt, welche Massen lagern noch in den Depôts, und fortwährend

gehen Transporte ab, um vorn beim Bane verwendet zu werden, endlich was baute man nicht schon, besonders auf der Halbinsel Brocker. In der That, stände die Artillerie nicht auf einem noch vor wenigen Jahren kaum geahnten Höhepunkte, so würde Düppel ein zweites Troja werden. Es würde unmöglich sein, seine Erdwälle und die sie bergenden Feuerschlünde durch die Trefffähigkeit der alten Geschütze und die Wirkung derer Geschütze zu zerstören. 2000 Schritt galt damals bei den größeren Kalibern für eine Entfernung, welche man auch noch schoß, da wo es sich mehr um ein Treffen eines größeren Zielobjectes oder die Beunruhigung eines Platzes und zufälliges Treffen darin vorhandener Gebäude handelte. Wer im Feldzuge von 1849, wo ebenfalls die Halbinsel Brocker, wie auch die Düppeler Höhen in unseren Händen waren, geäußert hätte, die Schiffbrücke und das Sonderburger Schloß von Gammelmark und Dünt aus (6000 Schritt) mit sicherer Wirkung beschießen zu wollen, dessen Geisteskräfte würde man stark in Zweifel gezogen haben. Die Zahl der Belagerungstage läßt sich nicht bestimmen, hoffen wir aber, daß die Artillerie besonders im Demontiren der feindlichen Geschütze Glück habe, um möglichst schnell der Infanterie den Weg zum Sturm zu bahnen, damit nicht vielleicht noch zuvor aus waffenstillstandschwangerer Luft eine Blig alle bisherigen Opfer nutzlos mache.

**Satrup, 18. März.** Von der Batterie auf dem östlichen Abhange der Dänther Höhen wird seit vorgestern gegen die Schanzen Nr. 1—4 der Düppel-Stellung aus vier Vierundzwanzig-Pfündern und drei Sechspfündern ein ununterbrochenes Feuer unterhalten. Es wird Sie interessieren, zu erfahren, daß der allererste Schuß es war, der eine Parade in der dänischen Schanze Nr. 1 anzündete, und daß der zweite Schuß das Blockhaus in derselben Schanze so vollständig demolirte, daß die Besatzung sich eiligst aus dem Staube machte. Am 17. richtete die Batterie ihr Feuer auf Schanze Nr. 2 und die Wirkung war, daß die Dänen auch dieses Werk bald verlassen mußten. Da Schanze Nr. 3 unhaltbar ist, wenn 1 und 2 nicht besetzt sind, so können die Preußen in wenigen Tagen die ganze westliche Bertheidigungslinie der Dänen, wenn nicht zerstören, so doch so mit gezogenen Kugeln in der Weise überschütten, daß der Feind seine Geschütze im Stiche lassen muß. Was aber bei diesen Werken in unerwartet kurzer Zeit erreicht werden kann, wird bei den anderen neun Schanzen nur durch einen Frontangriff erreicht werden können, weil sie von Gammelmark nicht gesehen werden, also auch nicht mit Sicherheit beschossen werden. Damit aber die Dänen nicht auf den Einfall kommen, ihre gezogenen Geschütze, deren sie, so viel man weiß, sechs in Schanze Nr. 4 haben, nach Nr. 1 oder 2 zu bringen, wird unausgesetzt, wenn auch nur aus einem Geschütze, auf jedes dieser Forts gefeuert. Heute Nachmittag versuchte eine ganze Flotille von Kanonenbooten und Kriegsschiffen, aus weiter Ferne die preussische Batterie zum Schweigen zu bringen; sie mußte sich aber zurückziehen, ohne auch nur den geringsten Erfolg gehabt zu haben. Um jedoch allen Eventualitäten vorzubeugen, wurden zwei Zwölfpfünder auf die Dänther Höhen gebracht, die höher als die Gammelmark-Batterie postirt, die feindlichen Schiffe beschießen können, ohne der Stadt Sonderburg Schaden zu thun.

### Aus der Markgrafschaft.

**Brünn, 23. März.** (Auflösung der Landesakademie.) Befanntlich hat der Landesausschuß beschlossen, die Auflösung der Landesakademie beim Landtage zu beantragen, da es nicht zeitgemäß erscheint, auf Kosten des Landes Reiten, Fechten und Tanzen zu lehren. Die Sache wäre so ziemlich selbstverständlich und einfach; sie hat nur dadurch eine Verwickelung erfahren, daß die Akademie auch ein Legat im Jahre 1725 von Grafen Saak erhalten hat, welches eine Stiftung darstellt und als solche behandelt werden muß. In Folge dessen hat der vorige Landtag beschlossen, dieses Stiftungsvermögen zu erheben und auf deren Erträgniß die Kosten des Akademieunterrichtes zu beschränken. Darauf hin stellt nun der Landesausschuß in einer besonderen Landtagsvorlage folgende Anträge:

1. Die Landesakademie werde mit Schluß des Unterrichtsjahres 1864 aufgelöst und der Unterricht an derselben zu diesem Zeitpunkt aufgelassen.

2. Der Landesausschuß werde angewiesen, die normalmäßige Behandlung der an der Akademie definitiv angestellten Beamten einzuleiten.

3. Die sonach sich ergebenden Ruhegehälter der Beamten der Akademie werden auf den mit dem Landesfonde vereinigten Domesticalfond übernommen.

4. Das Erträgniß der Graf Saak'schen Stiftung sei zu Stipendien für unbemittelte Studierende aus ganz Mähren dergestalt zu verwenden, daß die Hälfte für Schüler humanistischer Studien, die andere Hälfte für Schüler realer Unterrichtsanstalten entfalle.

5. Der Landesausschuß werde mit der Durchführung dieser Beschlüsse beauftragt und habe über die Verwendung des Stiftungserträgnisses und die Verwertung der hiesigen Reitschule dem nächsten Landtage Bericht zu erstatten.

Nachträglich ist zu bemerken, daß die Kosten der Landesakademie bis jetzt jährlich 5000 fl. und das Erträgniß jener mit 29,873 fl. 28 kr. öst. W. bezifferten Stiftung jährlich 1422 fl. 57 1/2 kr. betragen.

**Von der March**, im März (Religiöse Unbuddsamkeit.) Zu einem Dorfe unweit Preerau nahm sich kürzlich eine Bauersfrau mittelst Erhängens das Leben. Die aus Anlaß dessen erschienene Commisssion constatirte, gestützt auf das ärztliche Gutachten, daß der Selbstmord in unzurechnungsfähigem Zustande erfolgte. Dieser Ansicht trat auch der Ortsseelsorger bei und erklärte, er habe gegen ein ehrliches Begräbniß nichts einzuwenden, da die Frau die Kirche fleißig besuchte, alle Religionsübungen mitmachte und bis auf einigen Haß zur Trunksucht, unbescholten gewesen sei. Hiermit schien Alles in Ordnung. Am folgenden Tage jedoch verweigerte der Ortsseelsorger die christliche Beerdigung, sich darauf berufend, daß die ganze Gemeinde dawider stimmt und deshalb in einer gewissen Aufregung sei. Der Gatte der Verstorbenen begab sich nun sofort zum erzbischöflichen Consistorium nach Olmütz und erwirkte dort die Weisung an die betreffende Pfarre, zur Vornahme der rituellen Bestattung, wenn die Gemeinde keine gegründeten Einwendungen gegen die Gesetzmäßigkeit beim obigen ämtlichen Vorgange erheben könne, wenn ferner die Todte eine gläubige Katholikin und insbesondere auch stets bei der österlichen Beichte gewesen sei. Trotzdem, daß alle diese Bedingungen zuträfen, unterblieb dennoch das christliche Begräbniß, und zwar selbst dann, als ein Bezirksbeamter zur Verschlichtung des Conflictes sich an Ort und Stelle verfügte. Der Geistliche beharrte bei seiner Weigerung, entschuldigte diese mit der vorerwähnten Stimmung und Aufregung, und — der Leichnam wurde ohne priesterliche Einsegnung außerhalb der Friedhofsmauer verhartet.

Indem wir den Hergang der Sache so, wie er uns aus glaubwürdiger Quelle zugekommen, einfach wiedergeben, verzichten wir auf jede nähere Erörterung; der Vorfall spricht ja selbst laut genug. Aber fragen muß man, werden die Beförden es hiebei bewenden lassen, können sie ruhig zusehen, daß eine fanatische, von finsternen Anschauungen befangene Menge, ämtliche Verfügungen durch Unverstand und blinden Glaubenseifer unwirksam zu machen vermag? Ist nicht mit Grund zu befürchten, daß hiedurch der Geist der Widerspenstigkeit auch in nicht kirchlich religiösen Dingen geweckt und genährt, die Achtung vor dem Gesetze untergraben werde? War es geistlicherseits nicht möglich, die erzigten Gemüther zu besänftigen oder wäre etwa ein solcher Unfug deshalb zu dulden, weil er mit gewissen heiklen Punkten des Concordates in Verbindung steht?

Kürwahr, es ist an der Zeit, doch endlich einmal zu erfahren, wie es eigentlich mit der Mission des Bischofs Fessler und mit der zugefügten Revision des Concordates stehe. Auch wäre es eine dankenswerthe Aufgabe der Landtage, zur Regelung der kirchlich-religiösen und confessionellen Verhältnisse den Weg der Petition zu betreten; denn sonst nähern wir uns Zuständen, die den berückichtigten in Tirol nicht viel nachgeben.

**Iglau**, 23. März. [Original-Corresp.] (Das Gemeindegesez und das Iglauer Statut; Einbruchdiebstahl; Vorschlag zur Aenderung des Nachtwächterinstituts; Gasbeleuchtung.) Die Raschheit, mit welcher der mährische Landtag das Gemeindegesez in Berathung nahm und die Nachgiebigkeit, mit welcher die verschiedenen Parteien ihre im vergangenen Jahre gefaßten Beschlüsse modificirten, um das endliche Zustandekommen dieses Statuts zu ermöglichen, liefern den besten Beweis, daß man allerseits die hohe Wichtigkeit dieses Gegenstandes erkannt habe. Da nun bereits durch unseren Statthalter Freiherrn v. Poche die äußerst erfreuliche Mittheilung gemacht wurde, daß Se. Majestät der Kaiser das Gemeindegesez schon allergnädigst sanctionirte, so ist zu erwarten, daß wir demnächst aus jenem unerquicklichen provisorischen Zustande herauskommen, in dem wir so lange Zeit hindurch leben und der uns in der Entwicklung aller Angelegenheiten hindert. Freilich drängt sich uns hiebei eine Frage auf, was denn wohl mit jenen Städten geschehen werde, welche ein eigenes Gemeindegesez entweder bereits besaßen oder welche wegen Erlangung oder Aenderung dieser Statuten die nöthigen Schritte beim Landtage thaten? Werden diese der allgemeinen Landesordnung für Gemeindegesezangelegenheiten Folge leisten, oder werden sie abwarten, bis ihre Sache bei dem hohen Landtage vorkommen und erledigt werden wird?

Wir befinden uns für Iglau in einem solchen Falle und sind begierig, was unsere jetzige Gemeindevertretung beschließen wird. Noch wurde über die Frage der Neuwahl, die man vor der ministeriellen Entscheidung zur Sprache brachte, nichts weiter entschieden; wir hatten für diese wichtige Angelegenheit eine Ausschussung ad hoc erwartet, weil ja mit Beginn des April die dreijährige Mandatdauer unserer Gemeindevertreter zu Ende ist — doch scheint man die Sache nicht für dringlich zu halten und wird sie wohl in der gewöhnlichen Sitzung abthun, die Ende dieses Monats stattfinden wird. Nichts destoweniger sind wir auf das Resultat sehr gespannt.

Inzwischen hat uns ein kürzlich stattgefundenes Ereigniß neuerdings auf einen Uebelstand aufmerksam gemacht, den wir gleichfalls schon zur Sprache brachten und der denn doch auf die eine oder die andere Weise einmal abgestellt werden muß — es ist dies unsere unzulängliche Nachtwache. In der Nacht vom 17. auf den 18. wurde mitten auf dem Plage ein Einbruchdiebstahl in der Wehnieberlage des A. Heller verübt und eine Barschaft von 160 fl. gestohlen. Die

Diebe brauchten jedenfalls Zeit, um die Stangen u. s. f. zu entfernen, mit welchen die Gewölbthüre versehen war, und hätten ihr Werk wohl kaum vollenden können, wenn die Nachtwächter ihre Pflicht gethan hätten. Diese aber werden gewöhnlich aus alten Männern rekrutirt, denen ihr natürlich sehr wenig einträgliches Amt eine solche Beschwerde bereitet, daß sie oft mit dem besten Willen den Lasten ihres Berufs nicht gerecht werden können. Zu einem solchen Dienste gehören kräftige Leute, die auch allenfalls im Stande sind, vorkommenden Falles beim Ergreifen oder Verfolgen eines Verbrechens Hand anzulegen und dessen Zustandbringung zu vermitteln.

Wir wollen nun für Abstellung der bestehenden Uebelstände in dieser Hinsicht nicht die Gemeinde allein in's Mitleid gezogen wissen. In anderen, freilich größeren Städten wird das Institut der Gewölbwächter auch nicht aus dem Gemeindefiskus, wenigstens nicht ganz aus demselben aufrecht erhalten, sondern die zunächst Theilhabenden, die Kaufleute und Ladenbesitzer, bestreiten die Kosten dieser Anstalt ganz oder größtentheils aus Eigenem. Wäre es nicht auch bei uns practisch, das Amt der Nachtwächter und Gewölbwächter in Eins zu verschmelzen, die Leute gut zu bezahlen, kräftige Männer auszusuchen und sie strengen Disciplinargefegen zu unterwerfen? Wir zweifeln nicht, daß um ihres eigenen Interessens willen die Gewölbbesitzer gern jenen Theil der Mehrauslagen übernehmen würden, die daraus entstehen, so daß dadurch der städtischen Cassa kein Nachtheil, der ganzen Stadt aber bezüglich der nächsten Sicherheit ein großer Vortheil erwachsen würde. Der Vorschlag wäre, glauben wir, jedenfalls der Ueberlegung werth und wenn die Gemeinde die Initiative hiezu ergreift, so könnte das neue Institut bald in's Leben treten.

Es wäre dies um so wünschenswerther, als die Aussicht, bei uns die Gasbeleuchtung eingeführt zu sehen, trotz der abgeschlossenen Contracte und der von der Gesellschaft geleisteten Caution in weite Ferne gerückt ist und wir uns wohl noch längere Zeit mit der unzureichenden Delbeleuchtung werden begnügen müssen.

**Iglau**, 23. März. [Original-Corresp.] (Brand.) In der Stadt Datschig ist am 22. d. M. um 1 Uhr Nachts ein Brand ausgebrochen, bei dem die Antonigasse und die ganze Häuserreihe von der Ecke dieser Gasse längs des untern und obern Plazes bis zum Schlosse, zusammen angeblich 86 Häuser, ein Raub der Flammen geworden sind. Die Ursache einer so großen Verheerung bei fast gänzlicher Windstille, so wie die Entstehung des Brandes sind uns bis nun noch nicht bekannt geworden.

## Ausland.

**Paris**, 21. März. Man spricht in gewissen Kreisen von einem Vorschlage zur Lösung der dänisch-deutschen Frage, welchen das französische Gouvernement in London den parlamentarischen Chef der Torypartei habe machen lassen für den Fall, daß es gelänge, das Ministerium Palmerston-Russel zu verdrängen. — Was die Reise des Erzherzogs Maximilian von Civita-Vecchia nach Valencia betrifft, so will man wissen, daß sie mit gewissen Plänen bezüglich der eventuellen Erbfolge in Mexiko zusammenhänge. Bekanntlich ist die Ehe des Erzherzogs Maximilian, trotzdem, daß er seit fünf Jahren verheirathet ist, kinderlos geblieben, und ein spanischer Prinz, so heißt es, sei zu seinem präsumtiven Nachfolger ausersehen. Daraus erklärte sich auch die übergroße Bereitwilligkeit, mit der das Cabinet von Madrid gleich auf die Anerkennung des neuen Kaiserreiches eingegangen. Wie man mir mittheilt, würde schließlich auch nur die „Témis“ der Rovara auf der Ueberfahrt zur Escorte dienen. — Gestern fand im Saale Barthélemy die letzte der Vorlesungen zum Besten der verwundeten Polen statt. Als Ernest Legouvé in den Schlußworten den Namen Victor Hugo's nannte, gab dies in einem wahren Sturme von Beifallsbezeugungen Veranlassung. — Letzten Samstag fand noch eine Versammlung des 60er-Ausschusses für die Wahl Tolain's statt. Sie wurde jedoch ebenfalls polizeilich aufgelöst. — Man erzählt, daß der Unterrichtsminister Durny dem Vicomte de Lagueronniere seinen Dank dafür ausgesprochen, daß er in seiner Rede über die irreligiösen Bücher der Abend-Vorlesungen in der Carbonne, die der Minister eingerichtet, so freundlich gedacht hätte. Die Kaiserin ihrerseits soll dagegen den Cardinal Bonnehofe über „den großen Erfolg“ seiner Jungferrede sehr herzlich beglückwünscht haben.

**Von der französischen Grenze**, 21. März. Man schreibt in französisch-politischen Kreisen der Reise des französischen Gesandten von Stockholm nach Christiania einige Wichtigkeit zu, da dieselbe auf Befehl des Kaisers erfolgte. Wie man sich zuhülfen, soll der Gesandte den König in dessen warmen Gefühlen für Dänemark bestärken. Von anderer Seite wird versichert, die französische Regierung habe in Londoner Oppositionskreisen zu verstehen gegeben, daß sie bereit sei, mit England zusammenzuwirken, aber nicht mit „Staatsmännern, welche ihre Feindseligkeit gegen den Kaiser nicht verbergen.“ Fürst Latour d'Auvergne, heißt es weiter, habe Herrn Drouin de l'Huy's Hoffnung auf eine baldige vollständige Niederlage des gegenwärtigen Cabinets gemacht. Auf der anderen Seite erfahre ich mit Bestimmtheit, daß Napoleon III. alle Avancen der Tories sehr leicht aufgenommen habe.

**London, 21. März.** (Die Königin von England.) „Julus“, ein deutschgesinnter Correspondent des Advertiser, hält es für notwendig, die von uns erwähnte Zuschrift an dasselbe Blatt, die sich über die Stellung der Königin zur deutsch-dänischen Frage auslies, zu berichtigen. Er sagt unter anderem: Obgleich Ihre Majestät die Ueberzeugungen des Hauses Sachsen-Koburg und die jedes liberalen und intelligenten Mannes in Deutschland theilt, hat sie sich stets geweigert, in die Politik oder die Unterhandlungen ihrer Minister einzugreifen. Es ist eine wohl bekannte Thatsache, daß viele von Ihrer Majestät Anverwandten, so wie mehrere der liberalen deutschen Fürsten, sich in eigenhändigen Briefen an unsere Souveränin gewandt haben, und es ist ebenso wohl bekannt, daß Ihre Majestät bei jeder solchen Veranlassung, anstatt persönlich zu antworten, die Correspondenz ohne Randbemerkung ihren Ministern übergeben hat. Nichts kann daher ungerechter und unbilliger sein, als die Verantwortlichkeit von den Schultern Derjenigen, welche sie allein tragen sollten, ab und einer Monarchin zuzuweisen, deren tiefe Achtung vor verfassungsmäßigen Grundgesetzen mit ihrem sehnlichen Verlangen nach geistiger Ruhe zusammen trifft.

Lord Malmsbury hat bekanntlich am 9. Februar im Oberhause den Prinzen von Augustenburg und dessen Vater mit sehr unglimpflichen Ausdrücken bezeichnet. Der Prinz Friedrich August von Schleswig-Holstein-Sonderburg richtete deshalb vor wenigen Tagen ein Sendschreiben an den edlen Lord, welches zu einer Correspondenz geführt hat, die im heutigen „Herald“ fünf Spalten kleinen Drucks einnimmt. Der Prinz vertheidigt seinen Bruder und seinen Neffen sowohl gegen den Vorwurf, ein Verräther an Dänemark zu sein, wie gegen den, einen Verzicht geleistet und nicht beobachtet zu haben. Lord Malmsbury dagegen weigert sich, die im Oberhause gebrauchten Worte zurückzunehmen.

Der „Herald“ kann sich noch immer nicht darüber beruhigen, daß Mr. Stansfeld seinen Posten in der Verwaltung behält, ohne der französischen Nation und Regierung eine förmliche Abbitte geleistet zu haben. Das Oppositionsblatt, welches bei der Gelegenheit jedes Wort der französischen Presse über Mazzini und dessen englischen Freunde unterschreibt, sagt, Mr. Stansfeld sei ein Nagel zum Sarge des Ministeriums Palmerston geworden und habe sich selbst für ein künftiges liberales Cabinet unumgänglich gemacht. Wäre Mr. Stansfeld ausgetreten, so würde dieser Schritt ihm selbst gut angerechnet worden sein, und das Ministerium gestärkt haben. So aber könne man sagen, daß die Tage des Cabinets gezählt seien, und daß der Makel der Mazzinischen Verbindung ihm viele Jahre lang anleben werde. Wie man somit annehmen darf, ist der „Herald“ von Herzen froh, daß Mr. Stansfeld keine förmliche Abbitte geleistet hat und nicht ausgetreten ist. — Die torpistische „Presse“ urtheilt ganz wie der „Herald.“ Radicale Wochenblätter meinen, daß man von der Tactfähigkeit Mr. Stansfelds, die oben in eine Zeit falle, als von seiner Berufung ins Ministerium noch lange keine Rede war, viel zu viel Aufhebens mache.

Garibaldi ist dem Vernehmen nach im Begriff London zu besuchen. Mehrere Blätter bringen schon Anrufe zur Bildung von Comités, um den gefeierten Helden würdig zu empfangen. Man spricht von einer Art Triumphzug durch London und einem großartigen Bankett im Kristallpalast.

## Tagesnachrichten.

**Brünn, 24. März.**

ch. (Fußwaschung.) Heute um 10 $\frac{1}{2}$  Uhr wurde von Sr. Excellenz dem hochw. Herrn Bischof die Fußwaschung an 13 armen Männern, der älteste zählte 85 Jahre und ist ein Paternalvalide aus Brünn, vorgenommen. Dieselben wurden hierauf mit Geld beschenkt.

ch. (Zum Schulwesen.) Mehrere Lehrer von den hierortigen Volksschulen nehmen bei dem Realschul-Lehrer Makowsky Unterricht in der Pflanzenkunde. Der Cursus dürfte sich auf die Sommermonate erstrecken und die Herren hoffen in dieser Zeit es dahin zu bringen, um jene Pflanzen, welche am häufigsten in der Umgebung von Brünn vorkommen, richtig bestimmen zu können.

ch. (Kirchliches.) Am Gründonnerstag findet in der hiesigen evangelischen Kirche die Abendmahlsfeier statt. Freitag Vor- und Nachmittags werden Predigten gehalten, die Nachmittagspredigt, welche Herr Pfarrer Trautenberger hält, beginnt um 5 Uhr. Das Auferstehungsfest wird am Sonntag Vormittags gefeiert.

\* (Veränderungen in der Olmüzer Erzdiocese.) Erledigte Stellen: Die Pfarreien Gapa, Hozendorf, Némicz und Wragow und die Localie Rudiz, für welche der 27. April als letzter Anmelde- und festgesetzt ist.

Ernennungen und Uebersetzungen: P. Mansuetus Schebesta, Rector des hochwürdigen Piaristen-Collegiums in Leipsik, wurde zum fürstlich-sächsischen Consistorialrath ernannt und Herr Joseph Blach, Consistorialrath und Pfarrer in Bilawsko, zum zweiten Vicedechan des Hohensteiner Decanats eingesetzt; Herr Johann Sausel, Administrator in Zlin, als Pfarrer daselbst; Herr Johann Bodsednick, Local in Neu-Lhotka, als Pfarrer auf diese zur Pfarre erhobene Localie; Herr Carl

Sicha, Pfarrer von Hozendorf, in gleicher Eigenschaft nach Ober-Bečwa und Herr Johann Spina, Local in Prowodow, auf diese gleichfalls zum Range einer Pfarre erhobene Localie als Pfarrer investirt.

Gestorben: 15. Februar Herr Alois Bauer, Pfarrer in Rudiz; 21. Februar Franz Kowát, Pfarrer in Wragow; 22. Februar Anton Hejnek, Pfarrer in Némicz; 23. Februar Vincenz Molt, pensionirter Weltpriester; 24. Februar Johann Hoffmann, emerit. Local in Klantendorf; 26. Februar Sebastian Kwašný, emerit. Pfarrer in Blumenau; den 8. März Herr Thomas Eichler, Dr. der Theologie u., Pfarrer in Gapa. (R. 3.)

\* Das Ergebnis der am 7. März stattgefundenen Wahl des evangelischen Superintendenten Augsburger Confession ist folgendes: Von den 29 Gemeinden Mährens und Schlesiens stimmten 12 Presbyterien für Senior Schneider in Bielitz, 12 für Senior Szepessy in Jauschl und 5 für Pfarrer Zlik in Teschen. Da sonach keine absolute Majorität erzielt wurde, hat der evangelische Oberkirchenrath für den 3. April eine Wiederholung der Wahl angeordnet.

\* (Näheres zum Unglücksfall der Frau Kohn.) Am 20. d. M. Nachmittags machte die hiesige Fabrikantensgattin Frau Sophie Kohn, 23 J. alt, Lebergasse Nr. 33 wohnhaft, mit ihrem einjährigen Kinde und deren Amme eine Spazierfahrt nach dem Augarten, und verunglückte nach erhobenen Ansagen eines Augenzeugen dadurch, daß ihr Kutscher Johann R., 18 J. alt, aus Neu-Weßely, Bezirk Saar, gebürtig, mit den jungen muthigen Pferden förmlich in den Augarten gejagt ist, nach einem 6jährigen Mädchen, welches bei der Wegübersehung nicht schnell genug auswich, mit der Peitsche hieb, — mit seinem Gespann auf ein links gelegenes Schotterprisma gerieth, so daß der Wagen bei 10 Schritten auf den rechtsseitigen Rädern lief, hiebei Frau Kohn zuerst herausgeschleudert worden ist, und auf das Rad eines nachfolgenden vorüberfahrenden Wagens fiel. Auch die Amme stürzte sammt dem Kinde aus dem umschlagenden Wagen. Frau Kohn erlitt eine lebensgefährliche Kopfwunde, nämlich an der rechten Schläfe mit Sprung des unterliegenden Schädelknochens, — die Amme eine kleine Quetschwunde an der Unterlippe und eine Contusion in der rechten Rippenreihe, — sonach leichte Verletzungen, — das Kind kam ganz unverfehrt davon. Der schuldtragende Kutscher wurde dem Strafgerichte übergeben.

ch. (Eine, die sich einen falschen Familiennamen beilegt.) Die 26jährige vagabundirende Marie Schmerel, von Wislowitz, Bezirk Blumenau, welche Samstag Nachmittags in der Kreuzgasse einen Polizeisoldaten, der sie wegen Schubrücke anhielt, geohrfeigt, und bei der Polizeidirection einen falschen Familiennamen sich beigelegt hatte, so daß die Identität ihrer Person erst aus der Personbeschreibung der verschiedenen sie betreffenden Acten festgestellt werden konnte, wurde heute vom Bezirksgerichte in Strafsachen wegen thätlicher Beleidigung der Wache und falschen Namen-Angaben mit 14 Tagen Arrest bestraft.

ch. (Tabakverbrauch in Mähren.) Im Jahre 1863 wurden in Mähren 72,418,204 Stück inländische und 59,611,246 Stück ausländische Cigarren, 2069 Centner Schnupf- und 49,766 Centner Rauchtobak consumirt. Der Staatscassa floßen hiedurch 4 228,046 fl. (von allen Kronländern des Reiches aber 55 $\frac{1}{2}$  Millionen fl.) zu. Im Jahre 1838 betrug die Einnahme aus dem in Mähren verkauften Tabak 1,700,000 fl. C.M., 1857 schon 3,200,000 fl. Man ersieht aus diesen Zahlen, wie sehr die Tabak-Consumtion in unserem Kronlande gestiegen ist.

\* Die Zeichnung der neuen Hundertgulden-Noten und der demnächst erscheinenden neuen Zehngulden-Noten ist von den bekannten Professoren der Wiener Akademie, Peter J. N. Geiger und Fühlich. Die Original-Platte der Hundertgulden-Note wurde von Schleich aus München, jene der Zehngulden-Noten von Steifensand in Düsseldorf gestochen. Für den Ueberdruck hat man eben mit Rücksicht auf Fälschungen in neuester Zeit die grüne Farbe der früheren Roth vorgezogen. Die Nationalbank hat es zwar bis heute unterlassen, den auf einigen deutschen Noten bis achtfach angebrachten Farbenwechsel zu versuchen; es geschah dies aber aus sehr triftigen Gründen. Zunächst kann man bei Anfertigung der Noten für eine Gesamt-Circulation von nahezu 400 Millionen Gulden nicht mit jeder einzelnen Note im Drucke so oft manipuliren, wie bei einer Circulation, deren Maximum, wie in Preußen, kaum 180 Millionen erreicht. Ueberdies ist es aber nicht einmal entschieden, daß vielfacher Ueberdruck ein wirksameres Schutzmittel gegen Fälschungen sei, und wenn nicht alle Anzeichen täuschen, dürfte sich die Meinung der Sachmänner wieder einer einfacheren Ausstattung der Banknoten zuwenden.

\* Ihre k. k. Hoheiten Herr Erzherzog Ferdinand Max und Frau Erzherzogin Charlotte werden heute Nachmittags mittelst Separatzuges der Südbahn Wien verlassen und sich nach Miramare begeben.

\* Herr Stameg-Meyer, der vielbesprochene Wiener Banquier, soll sich, wie den „Nar. L.“ aus Wien geschrieben wird, dieser Tage mit einer Tochter des Herrn Staatsministers verloben. Eine Nachricht, die wir aus Rücksicht für den Herrn Staatsminister dem Wiener Correspondenten der „Nar. L.“ vorläufig zur Verantwortung überlassen.

\* Freiherr v. Sina wird dem Vernehmen nach sein Domicil in Wien für immer aufgeben und nach Paris übersiedeln, wo er zu seinem Aufenthalte ein prächtiges Palais aufzuführen läßt. Man erzählt ferner, daß der Baron sich mit der Absicht trage, seine sämtlichen Besitzungen in Oesterreich zu veräußern.

\* Charles Girardet, der Buchbinder par excellence, der Gaunterie-Lederfabrikant, dessen exquisiter Geschmack auf den Weltausstellungen so vielfache Bewunderung erregte, hat sich vorgestern genöthigt gesehen, das Ausgleichsverfahren anzumelden. Der „Wiener Geschäftsbericht“ fügt hinzu, daß bei einem noch nicht erreichten Passivstand von 40,000 fl. die Activa sich bis auf wenige Tausend Gulden auf den gleichen Betrag belaufen. Dieser Vorfall, welcher gewiß Aufsehen erregen wird, ist ein trummer, aber um so härterer Vorwurf gegen jene Anstalten, deren Beruf es ist, der vaterländischen Industrie unter die Arme zu greifen.

\* (Verurtheilung wegen dreifacher Ehe.) Von dem Pörschberger Comitatsgerichte wurde der Landmann J. Fazikas aus Nagytemes des Verbrechens der dreifachen Ehe schuldig erkannt und zu dreijährigem schweren Kerker verurtheilt.

\* (Liszt will Mönch werden.) Man will in Rom die Gewisheit haben, daß Liszt in wenigen Tagen in das Kloster San Onofrio in Campagna auf Monte Mario gehen wird. Dieser Kummer und neue Enttäuschungen sollen den berühmten Musiker dazu bestimmt haben, Mönch zu werden.

\* Die Vermählung der Infantin Marie Isabella von Orleans-Bourbon mit ihrem Vetter, dem Grafen von Paris, wird am 19. März im Palaß von San Telmo stattfinden. Der Cardinal-Erzbischof von Sevilla soll die Trauung vollziehen.

\* (Klapka und Lürx.) Die in unseren Montagsblatte gebrachte Nachricht, daß sich Klapka und Lürx in den Donaufürstenthümern befinden, wird heute von der „G. C.“ bestätigt.

\* (Eine geheime Druckerei der Nationalregierung entdeckt.) Aus Krafau wird officiös gemeldet, daß es der dortigen Sicherheitsbehörde gelungen sei, die Druckerei der sogenannten Nationalregierung zu entdecken und den Buchdrucker selbst, gegen welchen in dieser Richtung vollgiltige Beweise vorliegen sollen, in der Nacht vom 22. bis 23. d. M. zur Haft zu bringen. Derselbe wurde dem betreffenden Kriegsgerichte eingeliefert.

## Kunst und Wissenschaft.

„Orbis laboris“, ist der Titel einer pädagogischen Zeitschrift die von Dr. Georgens und Frau v. Gayette, Vorstehern der Kinderheilanstalt Levana auf Schloß Zwölfaring, bei Wien herausgegeben wird und Beschäftigungen, Arbeiten und Spiele in Verbindung mit dem Unterrichte, für Knaben und Mädchen von 3–14 Jahren, enthält. Die Erziehung durch die Arbeit zur Arbeit, ist der leitende Grundsatz, auf welchem das pädagogische System der Heilanstalt Levana beruht. Arbeiten und Spiele werden in derselben von gesunden und geistkranken Kindern im Vereine mit Erwachsenen betrieben, und die erfreulichsten Ergebnisse, welche selbst bei idiotischen Kindern durch die Arbeitserziehung erreicht werden, lassen einen um so größeren Erfolg bei allen geistig gesunden Kindern voraussetzen. Dieses System der Erziehung durch Arbeit fußt auf den Lehren Pestalozzi's, Fichte's und Fröbel's, und wurde von den um die Menschheit hochverdienten Vorstehern der Levana immer mehr ausgebildet. Mit der edelsten Selbst-

verleugnung haben sie ihr Leben der Entwicklung und Erziehung der Kinderwelt geweiht, besonders aber jenen Unglücklichen, in denen der geistige Funke, unnachtet durch krankhafte Anlagen, sonst vielleicht nie gewedt würde, oder bei denen es in Folge eines Ueberreizes der Central-Organen nur irrlüchtlartig aufflackert. Die Direction der Levana hat die Resultate ihrer wissenschaftlichen Forschungen und jahrelanger Erfahrungen bereits früher schon öfter veröffentlicht. Wir wollen aus verschiedenen ihrer Werke hier nur hervorheben: „Die Levana als Heilanstalt“, „Die Volkschule der Gegenwart“, „Das medicinisch-pädagogische Jahrbuch der Levana“ und „Die Heilpädagogik mit besonderer Berücksichtigung der Idiotie und der Idioten-Anstalten.“ Als Vorgänger des „Orbis laboris“ erscheinen bei Benedikt in Wien vier Jahrgänge des „Social-pädagogischen Arbeiters.“ Im „Orbis laboris“ aber scheint die Direction der Levana ihren ganzen Schatz reicher Erfahrung am Felde des so fruchtbringenden, intuitiven Arbeitsunterrichtes niederlegen zu wollen. Dieser Unterricht trachtet durch die Anschauung von Formen, an deren Herstellung das Kind selbst mitarbeitet, das Begriffsvermögen desselben zu wecken, zu stärken und auszubilden. Die verschiedenen Formgattungen, die in der Levana zur Darstellung kommen, sind die mathematische, die architectonische, die Werkzeug- und Gefäßform, die organische (Pflanzen-, Früchte und Thier-) Form, selbst die Thierform. Da wird ausgeschnitten, gebaut, genäht, geflochten, durchstochen, gepappt, mit Stäbchen und Erbsen dargestellt, ausgenäht, gezeichnet und ausgemalt, in Thon modellirt und gedreht. Selbst die Gartenarbeit wird zum Unterrichte der Kinder benützt, und die häufigen Wanderungen führen in den Wald, auf's Feld, zu großen Werkstätten, auf Holzplätze an belebte, schiffbare Gewässer, je nachdem Ort und Gegend interessante Punkte für die Auffassung des kindlichen Vermögens bieten. — Das erste Heft des „Orbis laboris“ erschien bei Benedikt in Wien im Monate Jänner und behandelt das „Bauen“; beigegeben sind vier Tafeln „Bauformen“ in Farbendruck und ein Anhang pädagogisch-belletristischen Inhaltes, „die social-pädagogischen Blätter.“ Und wenn wir hier darauf aufmerksam machen, besonders aber auf die Heilanstalt Levana selbst, so geschieht dies eintheils im Interesse der pädagogischen Wissenschaft, noch mehr aber im Interesse jener Familien, die da befürchten müssen, im häuslichen Kreise das Seelenleben eines Kindes, trotz eines oft blühenden physischen Wachstums desselben, niemals seine Keime entfalten zu sehen.

## Aus der „Wiener Zeitung.“

Erhebung: Den vmi. Oberfinanzrath Johann Zipperer, als Ritter des Ordens der eisernen Krone dritter Classe, den Ordensstatuten gemäß in den Ritterstand mit dem Prädicate „von Arbach“.

Berliefen: Dem herrschastlichen Arzte zu Welle in Ungarn, Dr. Franz Bänisch, in Anerkennung seines vieljährigen, selbstopfernden Wirkens, das goldene Verdienstkreuz mit der Krone; die erledigte Hofbuchhaltersstelle bei der k. k. Staatscredit- und Centralbuchhaltung, mit den systemmäßigen Bezügen dem Vice-Hofbuchhalter derselben, Joseph Stulzer; den Privatdocenten an der Prager Universität, Dr. Franz Köhl, Dr. Gottfried Ritter v. Rittershain und Dr. Wilhelm Petters, den Titel und Rang eines außerordentlichen Professors; das Justizministerium die bei dem k. k. Landesgerichte in Brünn erledigten fünf Landesgerichtsrathsstellen den disponiblen Landesgerichtsräthen aus Raskau, Anton Schwaß und Franz Gläser, dem Landesgerichtsrathe bei dem Kreisgerichte in Gradisch, Vincenz Riera, dann den Kreisgerichtsräthen Dr. Gregor Branowiger in Olmütz und Anton Schwalm in Teschen; ferner die bei dem Landesgerichte in Troppau erledigte Landesgerichtsrathsstelle dem Kreisgerichtsrathe in Gradisch, Theodor Kornke, und die bei dem Kreisgerichte in Jajlau systemirte Landesgerichtsrathsstelle dem Theodor Tomaszek, Landesgerichtsrathe bei dem dortigen Kreisgerichte, und die dadurch bei dem Kreisgerichte in Jajlau erledigte Rathsstelle dem disponiblen Landesgerichtsrathe und Staatsanwalt aus Preßburg, Ferdinand Prosch, unter Belassung seines Dienstaracteres und Ranges.

## Feuilleton.

### Die Rache,

oder:

### Dreißig Jahre später.

Roman von J. F. Smith. Deutsch von L. v. Alvensleben.

„Wie blaß Du bist!“ rief Tom, als Harold in den finstern, kleinen Salon der Lombardstraße trat. „Ich bedaure es, daß ich Dich meinethwegen einer abschlägigen Antwort ausgesetzt habe. Der Alte hat Dich schlecht empfangen, wie ich sehe.“

„Im Gegentheil. Er hat versprochen, seinen Einfluß aufzubieten, er hat es auf großmüthige Weise versprochen. Du darfst binnen drei Tagen auf eine Anstellung rechnen.“

„Hast Du Etwas mit Sir Gaspard gehabt?“

„Nein.“

„Ist er dagegen, daß ich hier bleibe?“

„Wie das, mein Onkel?“ erwiderte Harold, indem er sich bemühte, der Verkettung von Gedanken zu entrinnen, in welche ihn die eigenthümliche Vertraulichkeit, die ihm zu Theil geworden war, gestürzt hatte. „Nichts dergleichen, mein theurer Freund, ich bin hier so vollkommen Herr meiner Handlungen, als ob die ganze Straße mir gehörte. Und

jetzt, Tom, mußt Du über diesen Gegenstand keine Frage an mich richten, denn ich könnte Dir nicht antworten. Ich habe eine sehr traurige Geschichte vernommen, die mir im Vertrauen mitgetheilt wurde. Darüber bin ich so verstimmt.“

„Komm mit mir nach der Prinzenstraße,“ sagte der junge Pächter. „Wir werden dort Beide schöne Augen finden, die jede Trauer verjagen.“

Das Heilmittel war wirksam, wie wir alle Ursache zu glauben haben; sollten unsere Leser daran zweifeln, so mögen sie es selbst versuchen.

XXVII.

### Geläufige Hoffnungen.

„Haben Sie hier eine Arme, mit Namen Nancy Wells?“ fragte Furet den Thürhüter des Armenhauses, der in seiner Zeitung las und dabei behaglich in seinem großen Lehnstuhl lag.

„Es ist heute kein Besuchtag,“ brummte der Mensch, ohne die Augen zu erheben, denn er war ärgerlich über die Störung.

Furet sah sogleich, mit wem er es zu thun hatte und nahm ihm auch die Zeitung aus den Händen.

„Sie sind entweder taub, einfältig oder unverschämt,“ sagte er. „Das ist keine Antwort auf meine Frage.“

„Ich bewundere Sie, da Sie von Unverschämtheit sprechen!“ rief der Portier wüthend, indem er von dem Armstuhl aufsprang, dessen Furet sich sogleich mit der größten Kaltblütigkeit bemächtigte. „Nun!“ fügte er hinzu, aber der Unwille hinderte ihn, seine Gedanken auszusprechen.

„Antworten Sie mir, Kerl,“ sagte streng der Commis des Herrn Parfülle. „Haben Sie hier eine Arme, mit Namen Nancy Wells? Ich frage in officiellm Auftrage.“

Dieses Wort brachte die beabsichtigte Wirkung hervor; es mystificirte den Thürhüter, der daraus schloß, daß der Fremde entweder ein vornehmer Herr oder einer der unverschämtesten Menschen war, die er je kennen gelernt hatte. Welches von Beiden, darüber war er noch nicht in's Klare gekommen.

„Herr Rible,“ sagte ein magerer Bursche mit verhungertem Aussehen, einer von den Böglingen des Hauses, „die alte Nancy aus dem Saale der Dienerinnen ist es, nach welcher der Herr fragt.“

Der Portier wußte dies ebenso gut wie er, aber seine Würde war verletzt worden und er entladete seinen Bohn, indem er den Burschen mauschelte, der sich so gefällig gezeigt hatte.

Sein Bohn mußte sich auf eine oder die andere Art Luft machen. „Wenn Sie aufgehört haben, den Burschen zu prägen,“ bemerkte Furet, „dann werden Sie mir den Director schicken.“

„Ihnen den Director schicken! Ihnen!“ wieder holte der Portier mit dem höchsten Staunen. „Ihnen denselben schicken! Ich glaube, Sie sagten schicken?“

In den Augen des Portiers war der Director des Armenhauses ein großer, ein sehr großer Mann, den die Aufseher selbst mit der höchsten Achtung behandelten. Sie würden sich nimmermehr die Freiheit genommen haben, vor ihm zu erscheinen, es müßte beim an einem Sitzungstage gewesen sein.

Furet nickte bejahend mit dem Kopfe. Er hatte ein wichtiges Wesen angenommen und beschloß, es beizubehalten.

„Er sieht nicht aus, wie ein vornehmer Herr,“ dachte der Portier, indem er ging. „Aber ich vermute, daß er einen wichtiger Posten bekleidet, sonst würde er es nicht wagen, sich so unverschämt zu zeigen.“

Das war kein schlechter Commentar über die Sitten unserer Zeit. (Fortsetzung folgt.)

## Zeitung für Handel, Industrie und Agricultur.

### Telegraphischer Coursbericht

an der k. k. öffentl. Börse in Wien am 24. März 1864.

<b>Effecten.</b> Schlus. in d. M.	1860er Staatsanlehen	93.85	<b>Wechsel.</b> Schlus. in d. M.
5% Metalliques			Silber
5% Nationalanlehen			London
Banfactien			R. R. Münzducaten
Creditactien			

**(Concurse.)** Anton Rabda, Weberwaarenfabrikant in Wien; — Carl Mucha, Kleiderhändler in Bukarest; — J. E. Kaiser, Handelsmann in Pesth; — Carl Dvorak, Kaufmann in Lemberg.

**(Falliment Girardet.)** Das Falliment dieses durch Geschmack, Eleganz und Solidität in der Ausführung bekannten Ledergalanteriewaaren-Etablissement in Wien, erregt gerechtes Aufsehen, da die ganze Passiva 36,799 fl. betragen soll, wovon bloß 2548 fl. 15 kr. ungedeckt sind.

**Marktbericht.** Brünn, 23. März. Der heutige Wochenmarkt verlief bei einer geringeren Zufuhr der einzelnen Fruchtgattungen ohne namenswerthe Preisdifferenz. Weizen, der Regenanzahl am meisten vorhanden, wurde mit 5 kr. billiger begeben; Korn dagegen, in geringerer Menge zugeführt, mit 4 kr. höher bezahlt; Gerste behauptete den vorwöchentlichen Preis, und Hafer, bloß zum Localconsumo gesucht, erlitt durchschnittlich eine Ernüßung von 4 kr. Von Hirse, Weizen und Biscoten waren nur einzelne Posten vorhanden, und es varirten die Preise derselben, je nach der Qualität, bis 20 kr. An Türkenweizen fehlte fortan jede Zufuhr.

Im Ganzen besteht der Verkauf in:  
1172 Mq. Weizen; 492 Mq. Korn; 330 Mq. Gerste; 223 Mq. Hafer; 10 Mq. Hirse; 19 Mq. Weizen; 12 Mq. Erbsen; 34 Mq. Linsen und 40 Mq. Biscoten; an Kartoffeln 240 Mq.

Als unverkauft verblieben 227 Mq. diverser Frucht zum Einsatz.  
Die Einzelpreise gestalteten sich, wie folgt:  
Weizen, im Durchschnittsgewichte von 87 1/2 Pfund, mit 4 fl. bis 5 fl. 25 kr.; Korn, von 82 1/2 Pfund, mit 3 fl. 10 kr. bis 3 fl. 90 kr.; Gerste, von 73 Pfund, mit 3 fl. bis 3 fl. 30 kr.; Hafer, von 49 Pfund, mit 2 fl. 20 kr. bis 2 fl. 45 kr.; Hirse, mit 4 fl. 65 kr.; Weizen, mit 7 fl.; Erbsen, mit 3 fl. 30 kr. bis 5 fl. 50 kr.; Linsen, mit 6 fl. 50 kr. bis 8 fl. 75 kr.; Biscoten, mit 5 fl. 50 kr.

Sonstige Artikel wurden gezahlt:  
Kartoffeln per Mogen mit 2 fl. 20 kr., Schmalz per Pfund mit 56 kr., Heu per Centner mit 3 fl. bis 3 fl. 45 kr., Kornstroß per Schock mit 6 fl. bis 9 fl.

Kalender für Katholiken.	Protestanten.	Israeliten.
25. März. Charfreitag.	Charfreitag.	17.
Sonne. Aufgang 5 Uhr 53 Min. Abg. —	Untergang 6 Uhr 7 Min. Abends.	
Mond. " 9 " 17 " Abg. —	" 6 " 53 " Morgens.	

Wetter vom 23. März. Der Morgen sehr bewölkt und neblig, in den späteren Morgenstunden bis Mittag Sonnenschein. Nach Mittag wieder sehr bewölkt, um 3 Uhr Regen. Barometerstand um 6 Uhr Morgens 325.4, Abends 326 Bar. Ein. Kleinste Wärme + 4°, größte + 9°. Schwanung 5 Grade. Den Naturfreunden bringt das letzte Märztrüffel ähnliche Freuden, wie der November den Aufstiehsbahnen großer Städte. Es treten da die lang ersehnten wandernden Virtuosen auf, welche nach einer glücklich vollbrachten Weltreise, auf der sie in fremden Weltgegenden Gastrollen gegeben, ihre lieben Klänge wieder hören lassen. — Ganz gelanglos sind unsere Fluren auch im Winter nicht; läßt doch der Wasserhaas sein niedliches Stimmchen am heissen Mühlbache, und der Jaunfönig sein munteres Lied in verschneiten Heden und Wäldern erschallen. Einige Wandervirtuosen treffen auch wohl schon im Februar, wenn er mild war, ein. Aber immer bleiben die Töne der Jänner- und Februarvögel vereinzelt, und verhallen ungehört von den meisten Menschen. Aber jetzt macht sich die beginnende Frühzeit der Natur-Wust deutlich geltend. Der aufmerksame Beobachter sieht selten vom, an einem leiblich klaren Nachmittage unternehmenen Spaziergange zurück, ohne einen Ohrenschnaus genossen zu haben. „Ist es denn nur der Rührer weiß, dem Vogelgesang nachzugehen?“ — so fragt vielleicht nicht bloß Giner, dem der Tonfall fehlt, sondern auch ein Verehrer der Tonkunst, der vielleicht selbst ausübender Musiker ist. „Gelegenheitlich einem Singvogel zuzuhören, erfreut wohl Jeden; aber wie ist es nur erklärlich, daß man auf dem

Spaziergange fortwährend die Ohren spitzt, 10 Finken, die nach und nach auftreten, belauscht und in Entzücken über den oder jenen geräth. Es ist ja immer das selbe Viretel, derselbe enge Kreis einer Reihe von Tönen, die von jedem einzelnen Vogel, nach Art einer Spiellorgel, gleichförmig vorgetragen werden.“ — Morgen die Fortsetzung des Themas. Am Morgen des 24. Wolkten und Sonne. Barometerstand 323 Bar. Ein. Kleinste Nachwärme + 2.5° R. Sehr schwacher Luftzug aus Nordwest.

### Fremden-Liste.

**Hotel Dadowek.** Vom 24. März: Hr. Friedrich Vier, Kfm. aus Süd-Amerika; Hr. E. Stern, Kfm. aus Konstantinopel; Hr. Carl Adolph Müller, Kfm. aus Frankfurt a. M.; Hr. Leopold Eger, Kfm. aus Wien; Hr. W. Werbell, Kfm. aus Budapest; Hr. Friedrich Kunze, Gutsverwalter aus Bielefeld; Hr. Heinrich Reinhold, Oberförster aus Bregenz; Hr. S. Kaufmann, Handelsmann aus Krakau; Hr. Max Zellner, Handelsmann aus Großschäßen; Hr. S. Schutermayer mit Tochter aus Ramest; Hr. Joseph Goldhammer, Fabrikant aus Wien; Hr. Joseph Kolonel, Geschäftsmann aus Schwarz-Rosfeld; Hr. Johann Koczejni, Feuerwerker im 12. Art.-Reg. mit Familie aus Komorn.

**3 Fürsten.** Vom 24. März: Hr. Carl Schindelfa, k. k. Kreiscommissär aus Olmütz; Hr. Gustav Schindelfa, k. k. Steuer-Inspector aus Znaim; Hr. Jakob Tomanez, Rentmeister aus Wrendis; Hr. Ferd. Prosch, k. k. Landesgerichtsrath aus Jglau; Hr. W. Hony, Kfm. aus Stuttgart; Hr. F. Warwick, Waidhofen-Insper aus Wistritz; Hr. S. Bauer, Buchhalter aus Kremsier.

### Verzeichniß der Verstorbenen

vom 11. bis 18. März 1864.

Martin Urbisly, Inuituskind, 10 J., Dlmüßergasse 28, (Mißbildung). — Maria Wiesel, Inuituskind, 2 W., Dlmüßergasse 28, (Bauchfellentzündung). — Alois Söcher, Inuituskind, 1 W., Dlmüßergasse 28, (Auszehrung). — Franziska Rasparek, Inuituskind, 14 J., Dlmüßergasse 28, (angeborene Schwäche). — Franz Nowak, Inuituskind, 28 J., Dlmüßergasse 28, (Magenerweichung). — Josepha Dölsler, Inuituskind, 2 W., Dlmüßergasse 28, (Auszehrung). — Franz Gerny, Inuituskind, 1 J., Dlmüßergasse 28, (Erbenschwäche). — Antonia Stouraz, Inuituskind, 16 J., Dlmüßergasse 28, (Zellgewebeverhärtung). — Maria Blath, Inuituskind, 16 J., Dlmüßergasse 28, (Gebärmerweichung). — Frau Marie Meier, Theater-Souffleursgattin, 34 J., Dörnschl 55, (Tuberculose). — Johann Kömer, Tagelöhnerskind, 2 J., Wienergasse 33, (Auszehrung). — Bertha Blasat, Binderseilenskind, 4 W., Döbrowitz 1, (Auszehrung). — Caroline Smilla, Hausweiserkind, 1 J., Josephstadt 46, (Auszehrung). — Carl Gfenderger, Diurnitenkind, 13 W., Stadt 35, (Auszehrung). — Julius Gede, Bildhauerskind, 4 J. 10 W., Stadt 519, (Fraisen). — Hedwig Switina, k. k. Rechnungsberechnerskind, 11 W., große Reugasse 41, (Auszehrung). — Katharina Rasper, Weberseilenskind, 9 W., Döbrowitz 3, (Auszehrung). — Marie Klima, Hausweiserkind, 10 W., großer Platz 87, (Auszehrung). — Pauline Birnbauer, Näherenskind, 9 W. 2 W., Mühlgraben 2, (Herzlähmung). — Carl Nowaczek, Schafwollwaaren-Gezeugerskind, 7 W. 2 W., Unterzeit 32, (Kopffraisen). — Eva Groß, Tagelöhnerswitwe, 87 J., Hohlweg 24, (Altersschwäche). (Schluß folgt.)

## Mailänder Staatsprämien-Anleihe.

### Gewinnziehung am 1. April 1864.

Diese Anleihe enthält 400,000 Gewinne, worunter solche Frei- 100,000, 80,000, 70,000, 60,000, 50,000, 45,000, 40,000, 10,000, 5000, 4000, 3000, 1000 etc. etc., welche sofort nach den Ziehungen in Silbergeld ausbezahlt werden.

1 ganze Los kostet nur fl. 3 österr. Bankn.  
6 ganze Lose kosten " " 10 " "  
14 " " " " 20 " "

Da die Theilnehmung bei diesen soliden und mit einer so großen Anzahl Gewinne ausgestatteten Prämienziehungen voraussetzlich wieder wie früher sehr bedeutend sein wird, so wolle man Bestellungen unter Beifügung des Betrages baldigst und direct senden an das Bankhaus

**B. Schottensfels**  
in Frankfurt am Main.

Gewinnliste erhält jeder Theilnehmer sofort nach der Ziehung unentgeltlich zugesandt.

### Kundmachung.

Die gefertigte (Gutsverwaltung gibt hiemit b.kannt: das nachbenannte, zum Gute **Johrsdorf**, P. z. Schönb. g. h. Obj. cte, als:  
 Das **Bräuhaus Nr. 1** in **Ullschen**, das **Branntweinhaus Nr. 3** und **4** in **Ullschen**, und das **Branntweinhaus Nr. 2** in **Kröneshof**, auf sechs nacheinander folgende Jahre verpachtet werden. Die Pachtbedingungen sind sowohl bei der gefertigten Gutsverwaltung, als auch in der Kanzlei des Herrn **Dr. Eduard Raphael Ulrich**, mähr. sch. Landes-Advocaten in **Brünn**, einzusehen.  
 Diesbezügliche Offerte haben die genaue Angabe des Namens, Wohnortes und Standes des Offerten, so wie die Angabe, daß der Offerent die Pachtbedingungen eingesehen habe und die genaue Erfüllung derselben übernehme, zu enthalten, müssen längstens **bis zum 30. April 1864** entweder bei der gefertigten Gutsverwaltung oder in der Kanzlei des Herrn **Dr. Ulrich** überreicht werden, und sind bezüglich des Bräuhauses in **Ullschen** mit einem **Badium von 150 fl.**, bezüglich des Branntweinhauses **Nr. 3** und **4** daselbst mit einem **Badium von 40 fl.** und bezüglich des Branntweinhauses in **Kröneshof** mit einem **Badium von 50 fl.** in **Barren** oder in **haftungsfreien Staatspapieren** nach dem Tages-Course zu belegen.  
 Offerte, welche die Pachtung **sämmtlicher** Pachtobjekte zum Gegenstande haben, werden vorzugsweise berücksichtigt.

(187) Die Gutsverwaltung der Herrschaft **Johrsdorf**.

### Neueste Geldverlosung

**von 2 Millionen 121,000 Mark,**  
 garantiert und beaufsichtigt von der **Hamburger Staats-Regierung**.

Unter **17,300** Gewinnen befinden sich Haupttreffer von **Mark: 200,000, 2mal 100,000, 50,000, 30,000, 20,000, 15,000, 10,000, 8,000, 6,000, 2mal 5,000, 3mal 4,000, 13mal 3,000, 53mal 2,000, 6mal 1,200, 6mal 1,500, 106mal 500, 106mal 200** etc.

Nächste Ziehung, in welcher **nur** Gewinne gezogen werden, am **30. März d. J.**

**Original-Lose**, für obige Ziehung gültig, erlasse ich à **3 fl.**, halbe à **1 1/2 fl.** Auswärtige Aufträge unter Beifügung des Betrages werden baldigst erbeten und der Reihenfolge nach, soweit der Vorrath reicht, prompt ausgeführt. Aemtl. Ziehungslisten werden sofort nach Entscheidung versandt.

Man wende sich in **frankirten Briefen** direct an

**N. Horwitz,**

Banquier in **Hamburg**.

(66-8)

### Ein Lehrling

wird bei **H. Hofschek**, Kaufmann in **Groß-Meseritsch**, aufgenommen.  
 (161-4)

### Große Hamburger Geld-Verlosung. Den 30. März d. J.

beginnt die Ziehung erster Classe der vom Staate garantirten **246. Hamburger Geld-Verlosung** von **33,000** Loosen und **17,300** Gewinnen.  
 Der größte Gewinn ist **200,000 Mark**.

1 Prämie à <b>100,000</b> Mark.	2 Gewinne à <b>5000</b> Mark.
1 Gewinn " <b>100,000</b> "	3 " " <b>4000</b> "
1 " " <b>50,000</b> "	13 " " <b>3000</b> "
1 " " <b>30,000</b> "	53 " " <b>2000</b> "
1 " " <b>20,000</b> "	6 " " <b>1500</b> "
1 " " <b>15,000</b> "	6 " " <b>1200</b> "
7 " " <b>10,000</b> "	106 " " <b>1000</b> "
1 " " <b>8000</b> "	106 " " <b>500</b> "
1 " " <b>6000</b> "	

Der kleinste Gewinn à **92 fl.** deckt den Einsatz aller Classen.

1/1 Los 1. Classe kostet **3 fl. 50 fr.**

1/2 " " " " **1 " 75 "**

1/4 " " " " **— 88 "**

Zur Ersparrung des Porto's können die Beträge auf folgende Weise eingesandt werden: Bei Bestellung des Loses den Betrag 1. Classe, nach Empfang der Lose 3. Classe den Betrag der 2. und 3. Classe und nach Empfang der Lose 6. Classe den Betrag der 4. letzten Classen.

Lose, gültig für alle 7 Ziehungen, kosten:

1 Los 1. bis 7. Classe = **62 fl.** — fr. d. W.

1/2 " " " " = **31 " — "**

1/4 " " " " = **15 " 50 " "**

Bläne, Ziehungslisten und Gewinnelder werden den Herren Interessenten **prompt** zugesandt und sind wir gern bereit, auf frankirte Anfragen nähere Aufklärungen zu erteilen.

**Isenthal & Comp.,**

Bank- und Wechselgeschäft: **Hamburg.**

(73-8)

# FEINSTE CAFFEE'S!

Ich mache die ergebnisste Anzeige, daß ich abermals eine **frische Partie von reinschmeckenden Caffee's** erhalten habe, und selbe bei Abnahme von 1 Baquet à 5 Pfund zu folgenden Preisen notire:

1 Baquet feinst Cuba .....	4 fl. 20 fr. d. W.	1 Baquet extraf. Gold-Java, großbohlig	4 fl. 40 fr. d. W.
1 " " Ceylon .....	4 " 10 " "	1 " feinst Gold-Java, gelb .....	4 " 10 " "
1 " " fein " .....	4 " — " "	1 " " fein " " .....	3 " 60 " "
1 " " " " .....	3 " 90 " "	1 " " extrafein Perl .....	4 " 50 " "
1 " " fr. Menado, braun .....	4 " 50 " "	1 " " echt arabischen Moeca .....	4 " 80 " "

Ferner erlaube mir **Zucker** und **andere Specereiwaaeren** zu billigsten Preisen anzubieten, worüber Preis-Courants gratis bei mir verabfolgt werden.

Besonders empfehle ich noch: **frische 1864er Veroneser Salami** und andere Sorten **Würste**, **Al marinirt**, **Briden**, **Caviar**, **Hamburger** und **Astrachan**, **Heringe Holländer**, **schottische** und **best marinirte**, **frische Tafel-Sardellen**, **Sardinen** von **Philipp** und **Ganaud** in **Rantes**, **russische Sardinen**.

**Extrafein Nixer-Öel**, für dessen beste Qualität garantire, in **Fläschchen** à **6, 8, 12** und **16 Loth**.

**Zuainer Gurken** in **1/8 Eimer-Gebünden**, **Krenser** und einige Sorten **französischen Senf**.

Ein **Sortiment** von feinsten **Pecco**-, **Congo**-, **Souchong**-, **Perl**- und **Haysan-Thee's**.

Feinsten **Jamaika-Rum** in **Bouteillen** à **1/8, 1/4** und **1/2 Maß**.

Eine große **Auswahl** von **Südfrüchten**, als: **Mandeln**, **Cibeben**, **Sultan-Rosinen**, **Weinbeeren**, **calabr.**, **sicil.** und **zant.**, **Kranzfeigen**, **Fasfeigen**, **Sultaneisen**, **Haselnüsse**, **Messineer Draugen** und **Limonien**, **Cappern**, **Görzer Maroni**, **Pignoli**, **Pistazen**, **Brünellen**, **Malaga-Trauben**, **Mandeln** in **Shalen**, **Datteln**, **Alex. u.**, **nene türkische Zwetschen**, **Görzer Früchte** und andere **Görzer Canditen**.

**Emmenthaler**-, **Parmesan**-, **Chester**-, **Aidamer**-, **Gorgonzolla**-, **Strachino di Milano**, **Fromage de Brie**, **Neuschäteler-Limburger**-, **echten Groyer**- und **Schwarzenberger-Käse**.

**Anton Kubesch jun.,**

Schwarzadlergasse **Nr. 478.**

(157-0)

# Grosser Ausverkauf

mehrerer Gattungen

## Herren-, Damen-, Kinder- und Hauswäsche!

Zu staunend billigen Preisen

werden bei

# FRIEDR. NEUDEK

derzeit am großen Platze, im Rosenfeld'schen Locale,

aus dem Grunde verkauft, da sich das Etablissement, von welchem ich seit 6 Jahren die Niederlage in diesen Waaren führe, entschlossen hat, nachstehende Gattungen nur mittelst Handarbeit best. erzeugte Wäsche aufzulassen, als:

Baumwollherrenhemden, sehr schön gestickt, früher fl. 3 — jetzt fl. 1.77	Damenhosen von Vertail u. fein Leinen gestickt früher fl. 2.60 jetzt fl. 1.47
echt Leinen " " Biqué . . . . . " " 3.10 " " 1.70	" Corsett " Gradel und Wallis " " 3.70 " " 1.85
mindestens 30% billiger von fl. 2 bis fl. 10	" Nachthaub. " " " 45 " " 20
Herrenunterhosen von Barchent und gewirkt " " 2.— " " 1.34	" Chemisett, Unterärmel sehr billig " " 3.50 " " 2.—
" " " " " " " " 2.— " " 1.34	Knaben- u. Mädchenhemden für jedes Alter
" Chemisett mit netten Falten . . . . . " 32 " " 22	von Schirling und echten Leinen . . . . . " " 1.20 " " 80
" Halskrägen in allen Façons . . . . . " 20 " " 7-8	Cravatten, Halsbinden v. gedrucktem Vertail " " 25 " " 10
" Oberhemden . . . . . " 75 " " 47	v. Seiden, Gros grain, Atlas " " 82 " " 50
Damen-Baumwoll-Hemden . . . . . " 2.— " " 1.30	Bettwäsche von allen Sorten, Handtücher, Sacktücher von echten Leinen;

alle diese Wäschsorten sind aus guten Stoffen gearbeitet und wird das geehrte Publikum eingeladen, diese so günstige, noch nie dagewesene, nie wiederkehrende Gelegenheit, gute Wäsche so außerordentlich billig sich anzuschaffen, nicht zu verkümmern, und das um so mehr, da der Ausverkauf in kurzer Zeit beendet sein wird. Der Mangel an Raum gestattet nicht, alle Sorten hier aufzuführen, und versehen sich die Preise im Verhältniß zur feineren Waare höher. — Auf Verlangen werden Prospektur gratis zugesendet. (183-3)

# Josef Rössler's

## ganz neu arrangirte Mode-Waaren-Handlung

Postgasse in Brünn,

empfehl

in grosser Auswahl und zu den billigsten Preisen,

nachstehende Artikel in allen Qualitäten und Farben, als:

Seiden- und Wollsamme, Roblesse, Renforce's Marzelin und Futter-Loffte, Gut- und schottisch-quadrierte Aufputzstoffe in Seide und Wolle, Cachemir's, de Lain's, Thibetin's und Orlean's, schwarze und weiße Cachemir's zu Tüchern,  $\frac{8}{4}$ ,  $\frac{9}{4}$ ,  $\frac{10}{4}$  breit.

Das Neueste! in Mode-Seidenstoffen, Mohair's, ein großes Sortiment von Schafwollstoffen zu Kleidern, Long-Shawl's und Tüchern in jeder Art und Größe; sowie alle Artikel für Damen und Herren, die in das Fach der Mode gehören; mit diesem verbinden sich die

## Haupt-Niederlagen von fertiger Herren-Wäsche,

## Sonn- und Regenschirmen,

## fertigen Damen-Umwürfen und Mantillen,

nebst der

neu errichteten Niederlage von Trauer-Waaren.

Für die solideste Bedienung wird garantirt und Aufträge nach Auswärts schnellstens besorgt.

(169-4)